

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 22.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 66 Pfg. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 27. Oktober 1894.

Inserate kosten pro Zeilspalte 15 Pfg. oder deren Raum 15 Pfg. Offertenannahme 10 Pfg. Redaktion und Verlag: Schmiedestraße 15.

3. Jahrg.

## Die deutschen Gewerkschaften 1895.

Unter der Ungunst der Zeiten, unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Bedrängung durch Behörden und Unternehmerverbände, haben am meisten von allen Arbeiterorganisationen stets die gewerkschaftlichen zu leiden. In einer Periode des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges, der die Einnahme des Einzelnen beschneidet, gehen erfahrungsgemäß leicht die Organisationen an Mitgliederzahl zurück.

Nur da, wo ein langjähriges Zusammenwirken des Solidaritätsgefühls der Mitglieder gestählt hat, können solche äußere Einflüsse nicht eine merkbare Wirkung ausüben. Eine solche Einwirkung der Tradition hat aber bei den deutschen Gewerkschaften wegen der kurzen Zeit ihres Bestehens noch nicht zur Geltung kommen können. Nur einzelne, wie die der Buchdrucker, blicken auf eine längere Geschichte zurück.

So ist es erklärlich, daß auch das uns jetzt in dem Bericht der Generalcommission vorliegende Bild der Entwicklung der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1893 die Spuren der mißlichen Zeitumstände trägt. Auf den ersten Anblick wollte man nur von der Mitgliederzahl der Gesamtheit der Gewerkschaften sich beeinflussen lassen, müßte man sogar einen Rückgang feststellen, denn statt 244 734 Mitglieder im Jahre 1892 sind für das Jahr 1893 nur 229 810 Mitglieder zu verzeichnen, soweit die vorhandenen Einzelangaben überhaupt eine zuverlässige Summierung gestatten. Dabei ist indes in Betracht zu ziehen, daß der Einfluß der angeblich so sozialreformistischen und arbeiterfreundlichen preussischen Regierung es fertig gebracht hat, die zahlreiche Gewerkschaft der Bergarbeiter des Saarreviers mit ihren 22 400 Mitgliedern völlig zu zerstören und die der westfälischen Bergarbeiter um 4126 Mitglieder zu vermindern. Stellt man diese direkt meßbare Einwirkung der obrigkeitlichen Fürsorge in Rechnung, zieht man die beiden Zahlen also ab von der Mitgliederzahl von 1892, so ergibt sich, daß gegen den Bestand von 218 208 die Mitglieder 1893 sogar um 11 602 zugenommen haben trotz der Ungunst der Zeiten.

Im Einzelnen haben folgende Organisationen an Mitgliedern zugenommen: Barbierer 355, Bergarbeiter (Sachsen) 807, Brauer 459, Buchbinder 669, Buchdrucker 520 Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 1892 2619 Mitglieder (jetzige Mitgliederzahl 7200), Former 320, Glacéhandschuhmacher 114, Glasarbeiter 185, Holzarbeiterverband (die Organisation der Birkenmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler hatten 1892 zusammen 21 713 Mit-

glieder) 2047, Kupferschmiede 45, Lederarbeiter 717, Lithographen 164, Maler 833, Maurer 325, Metallarbeiter 2308, Porzellanarbeiter 879, Sattler 264, Schiffszimmerer 46, Schneider 1046, Schuhmacher 206, Steinsetzer 323, Tabakarbeiter 2671, Textilarbeiter 1497, Vergolber 200 und Zigarrenfortiter 120; zusammen in diesen 26 Organisationen eine Mitgliederzunahme von 19 739.

Abgenommen an Mitgliederzahl haben 1893 folgende Organisationen: Bäcker 411, Bauarbeiter 325, Bergarbeiter (Westfalen) 4126, Bildhauer 57, Böttcher 400, Dachbeder (1892 nach Schätzung resp. früherer Angabe 571) 71, Gärtner 254, Goldarbeiter 521, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) 102, Putzmacher 24, Konditoren 92, Korbmacher 145, Ritzhauer (1892 nach Schätzung resp. früherer Angabe 1000) 660, Müller 628, Schiffbauer und Schiffahrer 394, Schmiede 200, Seiler 33, Stullkatzeure 20, Tapezierer 123, Töpfer (1892 nach Schätzung resp. Angabe für 1891 4700) 1465 und Zimmerer 698; zusammen in 21 Organisationen ein Mitgliederabgang von 10 749. Hierzu kommen die aufgelösten Verbände: der Bergleute des Saarreviers mit 22 400 und der Posamentiere mit 154 Mitgliedern. Ferner die Differenz in der Zahl der lokalorganisierten Arbeiter von 1360 in Summa 34 663. Der Rückgang in der Mitgliederzahl in den angeführten Gewerkschaften beträgt demnach für das Jahr 1893 14 924.

Wenn die Zahl der Zentralorganisationen 1893 eine geringere ist gegen 1892: 51 gegen 57 im Vorjahre, so liegt das wesentlich an der Verschmelzung älterer Verbände. Nur die Bergleute des Saarreviers und die Posamentiere haben sich aufgelöst und der Zentralverein der Frauen und Mädchen ist, da er nur Bildungszwecke verfolgt, ausgeschlossen. Dagegen haben sich die Verbände der Pflanzmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler in dem Deutschen Holzarbeiterverband vereinigt. Im Jahre 1894 sind indes schon zwei neue Verbände, der der süddeutschen Mühlenarbeiter und der der Schlächter hinzugegetreten, so daß jetzt 53 Zentralorganisationen bestehen.

Da die Ausgaben der Verbände durch die Ergebnisse von Streiks und Arbeitsstörungen sehr schwankend gemacht werden, lassen sich Vergleiche zwischen den Leistungen der einzelnen Verbände nur schlecht ziehen. Einen besseren Vergleich bietet die jährliche Beitragsleistung der Verbände auf den Kopf der Mitglieder berechnet. Sie stellt sich 1893 folgendermaßen: Buchdrucker Mk. 46,44, Putzmacher 43,69, Bildhauer 31,72, Glacé-Handschuhmacher 20,06, Porzellanarbeiter 16,40, Kupferschmiede 12,58, Lederarbeiter 10,92, Lithographen 9,15, Glasarbeiter 8,70, Buchbinder 8,30, Zimmerer 8,28, Vergolber 8,25, Töpfer 8,21, Tabakarbeiter 7,61, Former 7,50, Maurer 7,25, Metallarbeiter 6,93,

Gold- und Silberarbeiter 6,93, Brauer 6,86, Seiler 6,83, Schmiede 6,73, Glaser 6,59, Schneider 6,69, Tapezierer 5,44, Sattler 5,23, Bäcker 4,98, Korbmacher 4,98, Steinsetzer 4,86, Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 4,64, Bauarbeiter 4,58, Stullkatzeure 4,06, Maler 3,89, Schuhmacher 3,56, Bergarbeiter (Sachsen) 3,47, Konditoren 3,42, Schiffszimmerer 3,25, Platte „ 3,12, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) 3,08, Bergarbeiter (Westfalen) 2,48, Barbierer 2,11. Der Verband der Müller hat pro Kopf der Mitglieder Mk. 9,09, der der Gärtner 6,33, der der Ritzhauer 6,05 pro Jahr an Einnahme. Da diese Organisationen aber erheblich an Mitgliederzahl zurückgegangen sind, so trifft diese Berechnung nicht das Richtige.

Wenn nun auch der Bericht der Gewerkschaften kein durchweg erfreuliches Bild bietet, so ist doch ein langsamer Fortschritt in der Entwicklung zu erkennen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Anstoß, den das Gewerkschaftsleben neuerdings durch eifrige Erörterung der einschlägigen Fragen in sozialdemokratischen Parteifreien erhalten hat, sich noch nicht im Jahre 1893 Geltung verschaffen konnte. Erst späterhin wird die Wirkung zu Tage treten. Mehr und mehr bricht sich in allen Kreisen der über ihre Klaffenlage aufgeklärten Arbeiter die Ueberzeugung Bahn, daß kein Gebiet des öffentlichen Lebens vernachlässigt werden darf in dem Emanzipationskampfe, nicht das politische und nicht das wirtschaftliche; auf wirtschaftlichem Gebiet ist es aber die Gewerkschaft, die den Kampf zu führen hat. Ihre vornehmste Aufgabe ist es, die Lebenshaltung der Arbeiter zu fördern durch Eringung besserer Arbeitsbedingungen. Sie nützt dadurch der politischen Bewegung, indem sie Kämpfer für Organisation und Agitation schult und das Solidaritätsgefühl, dieses Bindemittel jeder großen Arbeiterbewegung, kräftigt. Die politische Bewegung ihrerseits hat der gewerkschaftlichen in die Hände zu arbeiten, indem sie die Hindernisse aus dem Wege zu räumen sucht, die jetzt noch der freien Bewegung der Arbeiterorganisationen im Wege stehen, und indem sie auf gesetzgeberische Maßregeln zum ausgiebigen Arbeiterschutz hinarbeitet. Nicht politische oder gewerkschaftliche Organisation, sondern politische und gewerkschaftliche Organisation kann uns zum Ziele führen und wird uns zum Ziele führen, wenn wir Alle, ein Jeder auf seinem Gebiete, ernstlich Hand an's Werk legen.

## Bemerkenswerthe Auslassungen über den Achtstundentag

sind in jüngster Zeit von Personen erschienen, die in ihren sonstigen sozialpolitischen Anschauungen von denjenigen der

## Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Edward Wilde.

8) (Nachdruck verboten.)

„Dissip Petrowitsch, Wirth —“ wandte sich Maxim nach dem Alten.

„Was willst Du?“

„Hat Dir Oberkater Matwei noch nichts erzählt? Weißt Du schon von dem blutigen Unglück, welches unsern jungen Gutsherrn, dem Fürsten Wolodja, gestern passirt ist?“

„Nein, was soll's, was ist's denn?“

„Nun — da oben in dem Schloßpark — mit dem Revolver?“

„Ich weiß von nichts“, knurrte Dissip Petrowitsch Stirnrunzelnd; „hat er auf Jemand geschossen, der Glende?“

Die Becher lachten, am lautesten Maxim. „Ja auf sich selbst!“ rief er dann und wieherte.

„Auf sich selbst?“

Maxim verstummte plötzlich und machte eine furchtsame Geberde.

„Pst! das will ich nicht behauptet haben, ich nicht! Die Sache wird geheim gehalten, der Bojar will, daß ein einfaches Unglück geschehen ist — aus Versehen — bei einer Schießprobe, ich habe nichts erzählt, die Leute, die Bedienten munkeln nur so; aber seltsam bleibt die Geschichte doch, was meinst Du, Wirth?“

„Geht mich nichts an“, stieß dieser rauh hervor; aber seinem forschenden Blick sah man's an, daß er nicht abgeneigt sei, noch mehr darüber anzuhören.

„Die Leute, die Bedienten also — nicht“, entschuldigte sich Maxim. „Er soll vorher Streit gehabt haben mit dem Anjäs, gleich nachdem er aus Moskau mit dem Postpferden angekommen war; einen furchtbaren Streit, wobei der Alte — na, wir kennen ja alle seine Raserei, wenn er wüthend wird; Du, Dissip Petrowitsch, denke nur an Deinen Augapfel —“

Die Bauern lachten wieder im Chor.

„Also kurz und gut, ein Streit —“ fuhr der Gutсарbeiter fort, „und dabei hat er den Sohn — na, wir wissen ja, wie lose seine Arme am Körper hanteln — er hat dem jungen Mann eine Ohrfeige gewischt; und wie das bei den Bojaren ist — so was beleidigt sie jurchbar, nach so was muß gleich Blut fließen, ganz einerlei, weißen Blut. . . Und da er unmöglich auf den eigenen Vater schießen konnte, so ist er in den Park gelaufen und, wie schon gesagt, man meint nun, er habe — Ihr versteht doch. Der Alte hat die Bedienten hinterher geschickt, die haben ihn so blutend am Boden gefunden und ins Schloß transportirt. Traurig und schrecklich, nicht?“

„Na, aber er lebt ja noch.“

„Er soll noch am Leben sein — gottlob, er ist kein schlechter Junge, sonst wär' mir nichts um ihn, ein guter Herr wäre er geworden, das sagen alle. O weh, dem Alten soll es aber in alle Glieder gefahren sein! Ueber Hals und Kopf ist er nach der Kreisstadt gefahren — zwei Aerzte auf einmal, die sollen gemeint haben, es sei nur wenig Hoffnung — in die Brust, mitten in die Brust —“

„Ja, und weshalb? wegen der Mauthelle, der Vater hat doch das Recht —“

„Du, Michail, bist dumm“, sagte der Berichtende, machte ein verschmitztes Gesicht und lauerte nach dem Lachenden hinüber.

„Es soll dahinter etwas stecken, hinter dem Streit — wir müssen hier fragen, weshalb der Streit kam — das müssen wir fragen.“

„Natürlich, das müssen wir fragen“, bekräftigten die Bauern.

Da Dissip Petrowitsch zu bemerken glaubte, daß alle ihn dabei anschauten, brummte er gleichgültig:

„Wird wohl in Moskau Schulden gemacht haben, der junge Saufewind.“

„Mag auch sein“, meinte Maxim und blinzelte den Bauern zu. „Du, Gastwirth“, wandte er sich

wieder zum Alten; „ist Dein Sohn noch nicht gekommen?“

„Mein Sohn? Was soll's mit ihm?“

„Ich frage nur so. Siehst Du, der junge Fürst soll gelacht und geigelt haben, daß man ihn von der Hochschule in Moskau fortgejagt habe, aber nicht ihn allein, sondern ihn und viele andere Studenten, weil sie Unfug getrieben hätten, sozusagen Empörung gegen die Gesetze. Aus dem Gefängniß sei er gekommen, er hat's gesagt und Bediente haben's gehört. . .“

Dissip Petrowitsch hob den Kopf. „Was? Der Fürst Wolodja aus dem Gefängniß?“

„So hätte er's gesagt.“

„Also daher der Streit mit Anatol Wassiljewitsch?“

Maxim lächelte geheimnißvoll und blickte unter den Tisch. „Um, ich weiß noch mehr, ich weiß alles. Das ist's nicht, nicht allein. . . So'n Bediente, solche Stubenmädchen, die haben Ohren wie die Klaffe. . . Sage Gastwirth, weshalb hast Du denn Deine Lenuiska von Moskau zurückgeholt, was?“

„Was geht Dich meine Lenuiska an, Schakslopp!“ brauste Dissip Petrowitsch auf.

„Ich habe doch nichts gesagt, Alter“, schrie Maxim entgegen. „Ich habe Dich nicht beleidigen wollen; ich spreche nur, was ich von anderen gehört habe. Sei kein Narr, Alter!“

Maxim schwieg. Der Warner von vorhin flüsterte ihm zu: „Sieh Acht, er wirft Dich hinaus!“

Ehe Maxim antworten konnte, ging die Thür auf und ein älterer städtisch gekleideter Mann mit gepflegten Bartfotelken, frisiert und pomadefirt, mit feiner weißer Wäsche und einem goldenen Aohring am rechten Zeigefinger, trat grüßend herein. Draußen hörte man ein Pferd schnaufen und mit den Hufen scharren.

(Fortsetzung folgt.)



eines jeden Arbeiters und einer jeden Arbeiterin sei es, dem Verbands der Fabrikarbeiter oder ihrer Fachorganisation beizutreten. Könnte man auch, wie in jetziger Zeit, keine Erhöhung der Löhne durchsetzen, so könnte man doch eine weitere Herabsetzung der Löhne verhindern. Und renfalls würde es hier ebenso kommen, wie in Sachsen, Schlesien und Hessen, wo einige Arbeiterkategorien nur noch vegetieren. Reicher Beifall ward den Rednern zu Theil.

Zum Schluß wurden in sämtlichen Versammlungen die Anwesenden zum Beitritt in den Verband aufgefordert, und mögen durch diese Versammlungen circa 100 neue Mitglieder gewonnen sein.

In einer Versammlung, in welcher polnische Arbeiter anwesend waren, wurde das Referat vom Kollegen Muszkowitz überseht, was eine lebhaftige Zustimmung der Polen hervorrief.

**Hamm - Elbel.** Am Donnerstag, den 4. Oktober, fand bei Herrn Sieberling, „St. Petersburg“, Hamm, eine öffentliche Versammlung statt. Zum 1. Punkt „Unser schlechtes Lohn- und Arbeitsverhältnis und welche Mittel haben wir, dieselben zu bessern“ sprach Genosse Rosbly aus Wandersb. Zum 2. Punkt „Die Organisation der Fabrik, Land-, Hülsarbeiter und Arbeiterinnen“ sprach Kollege Sach und forderte dieselbe die Anwesenden auf, dem Verbands beizutreten. Zum Schluß ließen sich einige Kollegen annehmen.

**Haspe i. W.** Am 14. Oktober fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung zum Zwecke der Gründung einer Zahlstelle für den Verband statt. Kollege Landau, Düsseldorf, leitete dieselbe. Kollege Büchel, Elberfeld, sprach über „Sklaverei des Alterthums und Sklaverei der Neuzeit“ und führte dieselbe in seinem einstündigen Vortrage etwa folgendes aus. Die Sklaven seien erst entstanden, nachdem das Gemeineigentum durch List und Gewalt zu Privateigentum gemacht sei. Versuche, welche von den Sklaven gemacht, sich zu befreien, seien stets blutig niedergeschlagen, weil eine Organisation, ein gemeinsames Handeln, fehlte. Aus der Sklaverei habe sich sodann die Leibeigenschaft herausgebildet, aus den freien Bauern seien Leibeigene und Hörige geworden. Bei allen diesen Kämpfen u. habe stets die Kirche und ihre Diener statt zu den Unterdrückten in den meisten Fällen zu den Unterdrückern gehalten. Eins sei noch bemerkenswerth, daß die früheren Sklavensklatter durchweg ihre Leute bis aufs Blut ausgenutzt, aber jedoch für gute Lebenshaltung Sorge getragen hätten, da jeder Sklave ein Kapital repräsentirte. Ganz anders sei es heute. Der moderne Unternehmer habe gar kein Interesse daran, ob der freie Arbeiter gute Existenzbedingungen habe oder nicht. Vielmehr könne es ihm nur vorteilhaft sein, wenn der Arbeiter auf dem Niveau der Bedürfnislosigkeit stehe, der freie Arbeiter repräsentire keinen Werth für den Kapitalisten, da er, wenn der Arbeiter genügend ausgenutzt, denselben durch eine jüngere Kraft ersetzen könne. Wollte man diese Zustände beseitigen, so müsse man Hand ans Werk legen und sich organisiren. Dieses sei das einzige Mittel, um unsere heutigen menschenunwürdigen Zustände beseitigen zu können. In der hierauf folgenden Diskussion meldete sich ein Anhänger der Hirsch-Duncker'schen Bewegung zum Worte, um die Ausführungen des Referenten zu widerlegen, in scharfer Weise fertigte Kollege Büchel den Harmonieapostel ab, worauf derselbe sich so ungebührig betrug, daß ihm das Lokal verwiesen werden mußte. Hierauf wurde die Gründung der Zahlstelle Haspe beschlossen und ließen sich etwa 20 Mitglieder einzeichnen, worauf dann die Versammlung geschlossen wurde.

**Hirschberg i. Schl.** Erdlich ist es auch hier am Orte gelungen, eine Zahlstelle unseres Verbandes zu gründen. Der Entfallung einer regen Agitation wird es nun bedürfen, um auf dem gelegten Fundament ein statliches Gebäude errichten zu lassen. Die Agitation ist hier um so schwieriger, da neben den allgemeinen Hindernissen, welche in der traurigen Lebenshaltung der schlesischen Arbeiter und den ungünstigen wirtschaftlichen Zuständen ihren Ursprung haben, auch noch die Hirsch-Dunckerianer in ihren Harmonie-Duseleien wachen. Wir werden jedoch mit Mut und Ausdauer alle uns entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden suchen.

Am 16. September fand hier selbst im Gasthose „Zum Waldschloßchen“ eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und der Nutzen der Organisation“ hatte Genosse Haspe, Rünersdorf, und zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Der Kongreß der Bekleidungsindustrie“ Genosse Art, Hirschberg, gesprochen. Beide Redner erzielten lebhaften Beifall. Eine Resolution, in welcher sich die Anwesenden mit den Ausführungen der Referenten einverstanden erklärten, und nach welcher sie dafür eintreten wollen, daß diejenigen Arbeiter, welche der modernen Arbeiterbewegung noch fern stehen, zur Organisation herangezogen werden, wurde mit großer Majorität angenommen. Es entspann sich eine lebhaftige Diskussion, wobei die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftler eine ganze für die Harmonieduselei drehen wollten; sie wurden jedoch von den Referenten mit leichter Mühe widerlegt. Diese Herren von der Harmonieduselei hatten sich während der Versammlung so „anständig“ betragen, daß wenn von unserer Seite nicht so energisch die Ruhe hergestellt, die Versammlung wegen Radau polizeilich aufgelöst worden wäre. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiter-Bewegung wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen, worauf eine große Anzahl sich unserem Verbands einschreiben ließ, so daß die Zahlstelle mit 45 Mitgliedern gegründet ist. — Als Gegenstück hatten die Gewerkschaftler zu Sonnabend, dem 22. September cr., nach Rünersdorf, und Sonntag, den 23. September, nach Arnsdorf eine öffentliche Versammlung einberufen, um den Arbeitern von den „unsterblichen“ Gewerkschaften abzurathen, wozu sie sich einen Herrn Klein aus Berlin hatten kommen lassen. Dieser Oberapostel der Harmonie zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber hatte es sich jedoch nicht

vorge stellt, daß er hier solchen Angriffen ausgesetzt sein würde. Die Versammlung verlief sehr resultatlos. — Auch in der Versammlung in Arnsdorf hatte der Herr aus Berlin kein Glück gehabt; die Arbeiter von Arnsdorf wissen besser, wo sie der Schuh drückt, und daß die Gewerkschaftler nicht im Stande sind, sie aus der wirtschaftlichen Nothlage zu befreien, das wissen sie auch; dafür hatte die Sozialdemokratie schon durch die zahlreichen Versammlungen in Steinheffen vorigen Winter gesorgt. Die Arbeiter von Arnsdorf und Umgegend zogen es vor, durch ihre Abwesenheit zu glänzen. — Wir gratulieren den Herren Gewerkschaftlern zu dem großen Erfolg, und rufen dem Berliner Referenten zu dem — „Auf Wiedersehen!“

**Ludwigshafen a. Rh.** Sonnabend, den 6. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle eine sehr gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Huber referirte über „Die Kulturfortschritte und das Elend der unteren Volksklassen.“ Redner entrollte ein Bild über die Entwicklung des heutigen Privateigentums an den Produktionsmitteln. Früher sei der Grund und Boden Wald, Wiese und Ackerland im Gemeinbesitz der Stämme oder der Markgenossenschaft gewesen. Allmählig hätten sich Einzelne ein Vorrecht angemacht. Der Einzug des Christentums schaffte noch mehr Vorrechte. Die Geistlichkeit verstand sich vortrefflich darauf, indem sie die Menschheit auf das Jenseits verführte, die irdischen Güter und Herrlichkeiten für sich mit Beschlag zu belegen und als ihr Eigenthum zu erklären. In der neueren Zeit trug die Entwicklung der Technik viel dazu bei, die wirtschaftlichen Verhältnisse umzugestalten. Die gewaltigen Erzeugnisse auf dem Gebiete des Produktionswesens befinden sich im Privateigentum einer Minderheit welche die Erzeugnisse im eigenen Interesse anwendet und ausbeutet. Diese Minderheit wird infolge dessen immer reicher, gelangt zu immer größerer ökonomischer und politischer Macht, während die Arbeiterklasse immer mehr verelendet und verarmt in leiblicher, geistlicher und politischer Knechtschaft sich befindet. Anstatt daß die Wissenschaft, welche hauptsächlich durch die Unterstützung des Staates eine so hohe Stufe erreicht hat, sich im Dienste der Menschheit gestellt hätte, habe sie es vorgezogen, sich mit dem Großkapital zu liiren. Von seiten der Regierung werde das Großkapital unterstützt, während man den Arbeiterorganisationen alle möglichen Hindernisse in den Weg lege, um deren Ausbreitung und Fortkommen zu verhindern. Somit sind die Arbeiter auf die Selbsthilfe angewiesen, diese kann nur wirksam sein, wenn die Arbeiter den Organisationen beitreten. An Stelle des abgereisten 3. Bevollmächtigten wurde ein anderer Kollege in Vorschlag gebracht. Die nächste Versammlung, auf deren Tagesordnung wiederum ein Vortrag gesetzt ist, findet am Sonnabend, den 27. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn W. Jäger, am Brückenaufgang, statt. Der Genosse Weiß aus Mannheim hat das Referat übernommen.

**Marne.** Am 21. Oktober hielten wir im Friedrichs-Strug bei Gastwirth Hayungs unsere Verbandsversammlung ab. Kaum hatte der Referent Noche-Marne seinen Vortrag über „Warum vereinigen sich die Arbeiter“ begonnen, da betrat der Amtsvorsteher Kohlhaas das Vereinslokal und befohl dem Referenten, die Versammlung zu schließen, weil nach seiner Ansicht das Vereinslokal den polizeilichen Anforderungen nicht entspreche. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden geschlossen und die Teilnehmer verließen das Vereinslokal. Der Herr Amtsvorsteher war aber mit diesem Erfolge nicht zufrieden. Er betrat die Gaststube und forderte die anwesenden Gäste auf, die Gaststube und das ganze Haus zu räumen. Die Anwesenden protestirten dagegen. Die Gensdarmen gaben durch die Art und Weise ihres Auftretens der Erklärung des Amtsvorstehers Nachdruck und die Anwesenden wurden schließlich zum Verlassen veranlaßt. Die Mission der Beamten war damit noch nicht zu Ende, sie stellten sich vor die Hausthüre, bis sie sich berechtigt glaubten, einen der Anwesenden, Genossen Wiefenthal, zu verhaften. Die Erregung der vor dem Lokale Versammelten wuchs in so bedenklicher Weise, daß einer der Gensdarmen der Referenten ersuchte, die Anwesenden zu beruhigen. „Sie haben die Leute durch ihr Vorgehen aufgeregt, nun beruhigen sie sie selbst“, antwortete der Referent. Die Beamten schlossen sich mit dem Inhaberten in der Wirthschaft ein. Der Referent forderte nun die Verbandsmitglieder auf, mit ihm nach der nächsten Gastwirthschaft zu gehen, wo die Verbandsangelegenheiten geregelt werden sollten. Der Gastwirth kühlte, bei dem wir nun einkehren wollten, verweigerte uns die Gaststube, und wir waren so gezwungen, unsere Verbandsangelegenheiten in einer Privatwohnung zu regeln. Der Gastwirth kühlte hat auch eine Kolonialwaarenhandlung und lebt fast nur von den Arbeitern, diese aber werden ihn wahrscheinlich bei ihren Einkäufen in Zukunft besonders berücksichtigen. Gegen den Amtsvorsteher ist Strafantrag gestellt.

**Schiffel.** Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 6. Oktober in dem Lokale des Herrn E. Bole. Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung wußte der zweite wegen schlechten Besuchs der Versammlung vertagt werden. Zum dritten Punkt verliest der zweite Bevollmächtigte die Abrechnung vom dritten Quartal, welche für richtig befunden wurde. Als dritter Bevollmächtigter wurde Kollege A. Hoffmann in Vorschlag gebracht. Der fünfte Punkt, Abrechnung der Agitationskommission, gab zu Ausstellungen keinen Anlaß. Es wurde beantragt, die noch vorhandenen Agitationsmarken zu vernichten. Die Versammlung lehnte jedoch diesen Antrag ab. Nachdem zur Vertagung des am 21. Oktober stattfindenden Herbstvergügens (dasselbe hat bereits stattgefunden und hoffentlich unter reger Theilnahme und Anwesenheit der verehrten Anwesenden. D. Red.) 10 Kollegen gewählt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Stellingen - Langensfeld.** Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 4. Oktober im Lokale des Herrn F. Böh. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Vortrag über: „Die französische Revolution“, erhielt Genosse Pfeffer

aus Hamburg das Wort. Redner kam seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise nach und wurde seinen Ausführungen lebhafter Beifall gezollt. Zum zweiten Punkt erstattete Kollege Köhl Bericht vom Kartell. Der dritte Punkt betraf unser Stiftungsfest. Nachdem der Bericht der Vergütungs-Kommission entgegengenommen, beschloß die Versammlung, unser Stiftungsfest am 13. Oktober abzuhalten und wurde demzufolge ein Festkomitee, bestehend aus 10 Kollegen, gewählt. Im Besonderen wurde ein schriftlicher Antrag von den Kollegen Deppe und Köhl, betreffend Schuldenstilgung vom Biegler-Verband, welcher sich unserem Verbands angeschlossen hat, vorgelesen. Für die Schuldenstilgung ständen unserem Verbands 18 gute, brauchbare Bücher zur Verfügung. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag des Kollegen Kunkel, eine Unterstützungskommission zu wählen, wurde ebenfalls angenommen, und wurden die Kollegen Offmann, Wölsche, Schnoor und Voese in Vorschlag gebracht, welche denn auch das Amt annahm. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wandersb.** Bericht der öffentlichen Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülsarbeiter und Arbeiterinnen vom 18. Oktober 1894, im Lokale zum „Schwarzen Bären“. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und welche Hülfen bietet die gewerkschaftliche Organisation. 2. Diskussion. Ueber den ersten Punkt referirte der Kollege Baerer aus Hamburg. Er führte aus, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter eine so schlechte sei, wie sie noch nie gewesen wäre, dies läme nur lediglich die schwankenden wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Arbeiter sei eine Waare auf dem Weltmarkte, wozu so herabgeworfen würde, denn es ständen dem Unternehmern genug Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Maschinen seien geschaffen, um den Arbeitern die Arbeit zu erleichtern, statt dessen seien die Arbeiter durch die Art ihrer heutigen Anwendung zum Fluch geworden, deshalb sei es Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin, sich zu organisiren, denn durch die Organisation bildeten wir eine Macht und hätten eine Waffe in der Hand, womit die Unternehmer zu rechnen hätten. Nach der großen Masse der nichtgelernten Arbeiter und Arbeiterinnen zu rechnen, sei die Organisation lange nicht stark genug. Dem Arbeiter seien Schutzgesetze gegeben, aber diese seien nur Palliativmittel, dieses sehr man ja am besten am Alters- und Invaliditätsgesetz. Es würde den Arbeitern immer nachgesetzt, daß sie nicht genügend seien, aber wir sollten uns ein Auge werfen auf die Kapitalisten. Diese seien gewiß nicht genügend und wenn sie noch so große Dividende einjögten. So würden auf verschobenen F. bis 33% Dividende gezahlt und der Arbeiter dabei mit einem Lohne abgeseift, der zum Leben zu wenig und zum Berhängern zu viel sei. Unsere prächtige kapitalistische Produktionsweise illustrierte sich am besten dadurch, daß heute der Mann zu Hause sitzen und die Kinder waschen müsse, damit die Frau zur Arbeit gehen und etwas verdienen könne, um die Familie nicht ganz verhungern zu lassen. Und warum? Weil die Unternehmer die Frau, welche an der Maschine dieselbe Arbeit thut wie der Mann, mit einem geringeren Verdienst abfertigen kann. Referent forderte die Versammlung auf, rege zu agitiren und ersucht hauptsächlich die Frauen und Mädchen, dem Verbands beizutreten, damit wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielen. Die Leibeigenschaft sei gefallen, wir müßten jetzt dahinter streben, daß die Ausbeutung der Arbeiter durch den Kapitalismus beseitigt werde. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Nachdem noch Genosse Esslinger und Genossin Fr. Köhler zur Diskussion gesprochen hatten, wurde die Versammlung um 10 Minuten zwecks Aufnahme neuer Mitglieder vertagt. Es ließen sich sodann 13 neue Mitglieder einschreiben. Zum Schluß erhielt Genosse Baerer noch einmal das Wort. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Lüneburg.** Am 16. d. M. fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Wahl der Bevollmächtigten, 3. Fragelasten und Verschlebens. Aufgenommen wurden drei Mitglieder. Es wurden C. Ohlenbostel als erster, H. Händemeier als zweiter, H. Rippenberg als dritter Bevollmächtigter wiedergewählt. Ebenfalls wurden die Revisoren H. Witthöft, Frau W. Günther und Dahlenburg wiedergewählt. Vom Kollegen Händemeier wurde der Antrag gestellt, einen zweiten Stempel aus Lokalgeldern anzuschaffen, da der erste Stempel nach Winsen an der Lage abgegeben ist. Der Antrag wird angenommen und Händemeier mit der Besorgung desselben betraut. Der Schriftführer wird aufgefordert, im Versammlungskalender außer Tag und Datum der Versammlung auch wann und wo die Reiseunterstützung ausbezahlt wird, beizuschreiben. Sodann wird beschloffen, Familien-Abende einzuführen und sind zum Arrangiren derselben Händemeier, Witthöft und Közig gewählt. Nachdem der 1. Bevollmächtigte noch einige wohlgeleitete Worte gesprochen, schloß er die Versammlung.

## Zur Beachtung!

Denjenigen Kollegen, welche die Reiseunterstützung ausbezahlen, sei in Erinnerung gebracht, daß ab 1. Oktober den Bestimmungen des § 2 unseres Statuts gemäß die Reiseunterstützung nur an jene Mitglieder zur Auszahlung gelangen darf, welche 6 Monate dem Verbands als Mitglied angehören. Die monatliche Ratenzeit kann nicht durch Vorausbezahlung umgangen werden. Den reisenden Mitgliedern ist bei Auszahlung der Reiseunterstützung stets der laufende Beitrag in Abzug zu bringen. Bereits mit voriger Nummer gelangten die Formulare zum Verbands. Wir bitten die Kollegen, auf pünktliche Abrechnung zu bringen. Nachmals bringen wir in Erinnerung, daß Geldsendungen und Abrechnungen an den Kassirer F. Wilhelm, Burgstraße 3, zu richten sind.

Mit kollegialischem Gruß  
A. Drey, Schmiedestraße 15, 3. St.

